

Brexit | 24.01.2017 | Lesezeit 3 Min.

Die Lösung heißt Norwegen

In den anstehenden Verhandlungen mit dem Vereinigten Königreich muss die Europäische Union auf eine kompromisslose Strategie setzen. Nicht zur Bestrafung, sondern aufgrund ökonomischer Ratio: Zugeständnisse an die Briten wären aus spieltheoretischer Sicht falsch.

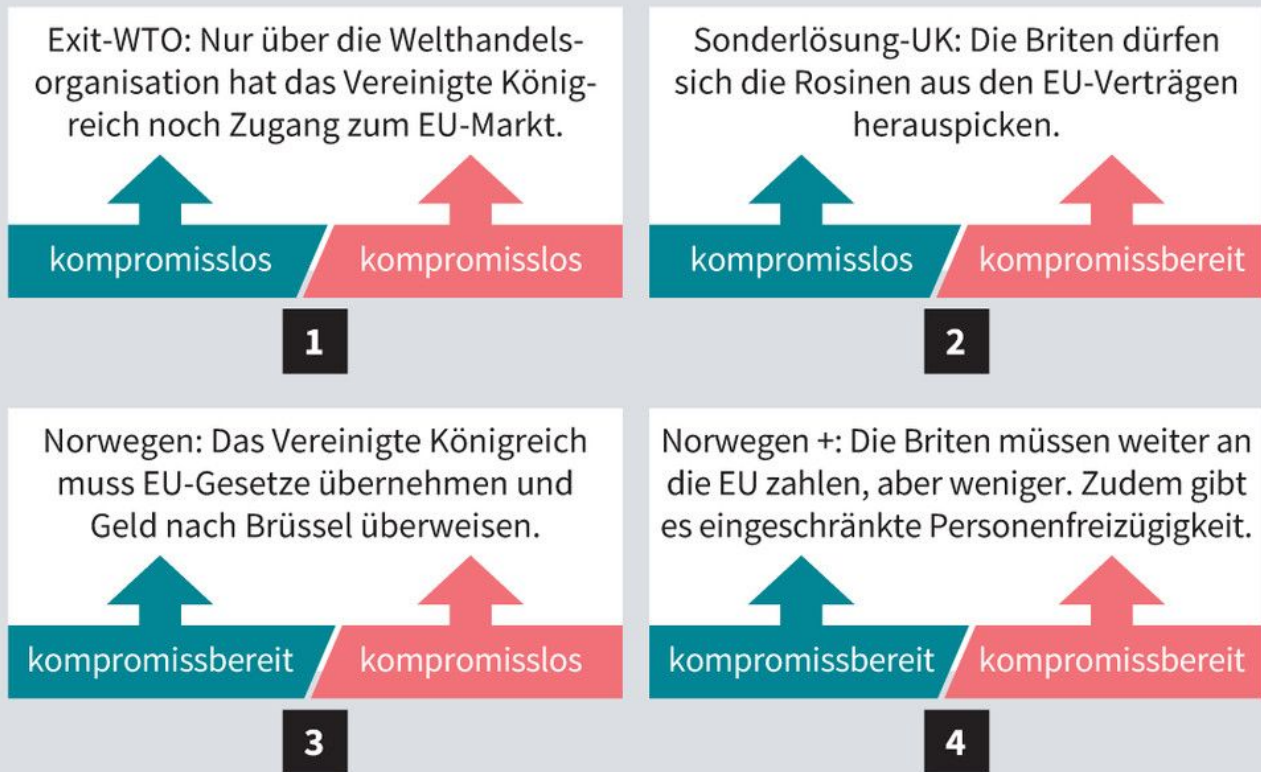
Noch bevor die Verhandlungen offiziell begonnen haben, stellen die Briten immer wieder Forderungen zu ihrem Ausscheiden aus der Europäischen Union. Es ist richtig, dass sich die EU nicht darauf einlässt. Eine harte Verhandlungsposition ist aus europäischer Sicht die beste Strategie – zumindest langfristig betrachtet.

Das zeigt eine spieltheoretische Analyse des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW). Sie interpretiert den Verhandlungsprozess zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich als strategisches Spiel: Die Spieler können jeweils zwischen einer kompromisslosen und einer kompromissbereiten Verhandlungstaktik wählen. Um zu einem Vertragsabschluss zu kommen, müssen sich beide Seiten über den Zugang zum EU-Binnenmarkt, die Personenfreizügigkeit sowie die finanziellen Beiträge der Briten zum EU-Haushalt einigen. Daraus folgen vier mögliche Kombinationen (Grafik):

Vier Wege zum Brexit

Je nach Verhandlungsstrategie der Europäischen Union und des Vereinigten Königreichs sind unterschiedliche Vertragsbeziehungen denkbar

■ Vereinigtes Königreich ■ Europäische Union



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln
© 2017 IW Medien / iwd

 Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

1. **Die kompromisslose Haltung beider Seiten - der Exit-WTO:** Nur über die Welthandelsorganisation hätten die Briten noch Zugang zum europäischen Markt. Die britischen Unternehmen müssten dann jährlich knapp 6 Milliarden Pfund zusätzlichen an jenen Steuern und Zöllen aufbringen, die zwischen WTO-Ländern erhoben werden, aber im Binnemarkt entfallen. Sparen würde die Regierung im Gegenzug 9 Milliarden Euro an EU-Mitgliedsbeiträgen.
2. **Die EU erlaubt den Briten ein Rosinenpicken - die Sonderlösung-UK:** Die britische Regierung ginge als strahlender Sieger aus den Verhandlungen hervor.
3. **Das Königreich gibt nach, die EU bleibt hart - die Norwegen-Lösung:** Die Briten müssten, so wie Norwegen, EU-Gesetze übernehmen und weiterhin bis zu 5 Milliarden Euro pro Jahr für den EU-Haushalt nach Brüssel schicken.
4. **Beide Verhandlungspartner sind kompromissbereit - Norwegen +:** Das Vereinigte Königreich müsste niedrigere Beiträge zahlen und bekäme eine eingeschränkte Personenfreizügigkeit.

Wie geht das Spiel aus? Mit Blick auf die langfristigen Folgen kann es aus europäischer Sicht keine Sonderlösung-UK geben. Zu hoch wäre das Risiko, dass andere Staaten dem Vereinigten Königreich nacheifern. Die Europäer präferieren deshalb immer die kompromisslose Strategie, den Exit-WTO.

Mit Blick auf die langfristigen Folgen kann es aus europäischer Sicht keine Sonderlösung für Großbritannien geben.

Aber auch das Vereinigte Königreich hat langfristig kein Interesse daran, dass die EU auseinanderfällt - worauf es bei einer Sonderlösung hinauslaufen könnte, weil andere EU-Staaten sich dann ebenfalls nur noch die Rosinen herauspicken wollen. Deshalb ist eine kompromissbereite Verhandlungsführung für die Briten die beste Entscheidung. Da die Gemeinschaft hart bleiben muss, liegt ein einziges sogenanntes Nash-Gleichgewicht - ein stabiles Ergebnis, bei dem kein Spieler vom Status Quo abweichen möchte - bei der Norwegen-Lösung.

Kompromissbereitschaft der EU ist nur kurzfristig

attraktiv

Wenn die Verhandlungspartner allerdings die langfristige Nachahmer-Gefahr ignorieren und nur auf die kurzfristigen Auswirkungen schießen, ändert sich das Bild: Von der Sonderlösung-UK ginge eine große Verlockung aus, denn diese Option ist kurzfristig für beide Seiten wirtschaftlich attraktiv – würden die Geschäfte doch ohne große Zäsur weitergeführt.

Damit ergäbe sich neben dem Modell Norwegen ein zweites Nash-Gleichgewicht. Doch bei einer weitsichtigen Verhandlungsstrategie sollte das ausgeschlossen sein – die Risiken wären für beide Parteien zu groß. Deshalb heißt es für die EU und das Vereinigte Königreich am Ende wohl „Auf nach Norwegen“.

IW Policy Paper 18/2016

[Berthold Busch, Matthias Diermeier, Henry Goecke, Michael Hüther: Brexit and Europe's Future – A Game Theoretical Approach](#)

Kernaussagen in Kürze:

- In welchem Verhältnis das Vereinigte Königreich nach dem Brexit zur EU steht, ist vor allem eine Frage der Verhandlungsstrategie auf beiden Seiten: kompromisslos oder kompromissbereit?
- Eine spieltheoretische Analyse des IW Köln hat ergeben, dass Kompromissbereitschaft für die EU langfristig riskant und teuer würde.
- Für die Briten dagegen zahlt sich ein Entgegenkommen aus: Die Verhandlungen dürften demnach auf das Modell „Norwegen“ hinauslaufen.